

seinen Auszerrungen, aus denen es die reflektierende Vernunft erschlossen hat.

Das aber ist die einzige mögliche und darum auch die einzige richtige Art, wie der Mensch sich in seinem Geiste ein wahres Bild von der ihn umgebenden Natur verschaffen kann, genaue Beobachtung und vernünftiges Denken. Nur so können wir die objektive Natur „begreifen“, geistig in unserem Verstande wiedergeben. Wenn wir daher die Dinge, Wesen und Wesensfaktoren, deren Daheim wir erkannt haben, nicht in sich noch durch sich begreifen können, so können wir doch sagen, „dass sie sind“, wenn wir auch nur umschreibend bezeichnen können, „was sie sind“. Das gilt sowohl in bezug auf das Prinzip des Lebens als auch in bezug auf dessen Schöpfung; und erst recht gilt dies von seinem Schöpfer.

Ursprung und erste Entwicklung der liturgischen Verehrung des heiligen Bonifatius, Apostels der Deutschen, und seiner Märtergefährten.¹⁾

Von Dr. Bruder in Dieburg (Hessen).

Schon zu seinen Lebzeiten stand der heilige Bonifatius bei seinen Zeitgenossen im Rufe hoher Heiligkeit. Seine tief gegründete Demut, die nur da, wo es das Interesse der Kirche erheischte, die erhabene Würde und hohe Stellung, welche er einnahm, hervortreten ließ; sein unbegrenzter, ganz und gar uneigennütziger Glaubens- und Seeleneifer, der vor keiner Gefahr, vor keiner Schwierigkeit zurück schreckte, dem auch die mühevollsten Arbeiten und größten Opfer nicht zu schwer waren; seine herzgewinnende Leutseligkeit gegen alle ohne Unterschied; seine wahrhaft zärtliche und väterliche Liebe zu denjenigen, deren Seelenheil ihm Gott durch die höchste kirchliche Autorität an vertraut, sowie zu denen, die mit ihm die Mühen, Sorgen und Entbehrungen des harten und opfervollen Missionsberufes teilten; seine aus allen seinen Unternehmungen hervorleuchtende Besonnenheit, Mäßigung und Klugheit, kurz: sein ganz heiliger, fleckenloser Wandel, welcher seinem erhabenen, schwierigen und verantwortungsvollen Amte ganz und gar entsprach, hatte ihm wie von selbst jenen Ruf eingebracht. Päpste und Bischöfe, Fürsten und andere weltliche Große, sein Klerus und wahrlich nicht zuletzt auch die untersten Schichten der von ihm zum Lichte des Glaubens geführten Bevölkerung, alle schätzten,ehrten und liebten ihn wie einen von Gott hoch begnadigten, mit den Gaben des heiligen Geistes reich ausgestatteten und mit den glänzendsten Tugenden eines Apostels gezierten Verkünder des

¹⁾ Da in diesem Jahre ein Jubiläum des Apostels der Deutschen gefeiert wird, dürfte es angezeigt sein, auch in dieser Zeitschrift über den Heiligen etwas zu bringen. Wir veröffentlichen daher vorstehenden Artikel.

Wortes Gottes.¹⁾ Zeugnis hiefür legt außer anderen gleichzeitigen Dokumenten insbesondere seine Biographie ab, die fast unmittelbar nach seinem Tode, unter Mitwirkung des Erzbischofs Lullus von Mainz und des Bischofs Megingoz von Würzburg, der Priester Willibald von St. Viktor bei Mainz geschrieben, aber in noch viel glänzenderer Weise sozusagen jede Zeile seiner noch erhaltenen, kostbaren Brieffammlung.²⁾

Es ist darum nicht zu verwundern, daß man sogleich nach seinem glorreichen Martyrium ansing, ihn als vollendeten Heiligen Gottes, als „*beatus martyr*“, der „*per agonem martyrii eum suis plurimis domesticis ad aeternam caelestis patriae quietem gloriose feliciterque*“ hinübergangen sei, zu preisen, zu verehren und ihn um seine Fürbitte bei Gott anzurufen. Gerechte Veranlassung dazu gaben noch außerdem die Umstände, unter denen sein Martertod und die Übertragung seines heiligen Leichnams von Dokkum, dem Orte des Martyriums, über Utrecht und Mainz nach Fulda erfolgt war. Es erscheint deshalb auch wie eine natürliche Folge, daß man nun alsbald begann, Bonifatius als heiligen Bischof und Märtyrer liturgisch zu verehren, d. h. auf Anordnung der zuständigen kirchlichen Autorität hauptsächlich sein Fest durch Offizium und Messe alljährlich zu feiern.

Durch welche Personen, wie, wann und wo zuerst die liturgische Verehrung des heiligen Bonifatius eingeführt wurde, soll in nachfolgender Abhandlung erörtert werden.

¹⁾ „Eine Reihe der glänzendsten Eigenschaften, wie sie in solcher Verbindung nur selten angetroffen werden, vereinigten sich in Bonifatius, um ihn gerade zur Mission und zum Kirchenregiment zu befähigen: Ernst und Milde, Klugheit und Aufrichtigkeit, gelehrte Bildung und praktisches Geschick, unermüdliche Ausdauer und Energie. Darum übte er eine Macht über die Geister, wie sie wenig Sterblichen beschieden ist; wer nur einmal persönlich mit ihm verkehrt oder ihn das Evangelium hatte auslegen hören, möchte nicht gern wieder von ihm lassen. So gewann er seine angelsächsischen Schüler und Freunde, so den heiligen Gregor, der später Bischof von Utrecht wurde, aus angesehenem, den Merowingern verwandtem Hause, so Sturm aus vornehmem bayerischen Geschlechte, den ersten Abt von Fulda. Daher die unendliche Verehrung und Liebe, die er schon bei Lebzeiten genoss, der trostlose Schmerz und das Zusammenströmen des Volkes, als seine Leiche von Friesland nach Fulda überführt wurde. Reiche Wundersagen knüpfen sich an die Stätten seiner Wirksamkeit und die Übertragung seiner Gebeine, und doch ist der unglaubliche Erfolg, den er hatte, selbst vielleicht das größte Wunder, welches die christliche Mission aus der nachapostolischen Zeit aufzuweisen hat.“ Arnold, Deutsche Gesch. 2, 190. — ²⁾ Herausgegeben von Jaffé, Bibl. Rer. Germ. Tom. III., Monumenta Moguntina. Berlin. Weidmann. 1866. — Vgl. hierzu: Külb, Sämtliche Schriften des heiligen Bonifatius in 2 Bände. Regensburg 1859. Der erste Band enthält die Briefe. — Ueber die Handschriften der Werke des heiligen Bonifatius veröffentlichte eine sehr eingehende und gründliche Abhandlung: A. Nürnberg, Zur handschriftlichen Ueberlieferung der Werke des heiligen Bonifatius — in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. (Hannover 1883.) Seite 301 bis 325.

Nachdem Willibald die Uebertragung der Bonifazius-Leiche nach Fulda geschildert, fügt er bei: nach der Ankunft des heiligen Leichnam's habe man in der Kirche zu Fulda einen neuen Sarkophag hergerichtet, die gebräuchlichen Begräbnisfeierlichkeiten gehalten und den Leichnam beigesetzt.¹⁾

Willibalds Ausdruck: „ex more sepelientes posuerunt“, umschreibt Othlon der jüngste, aber was die Fülle des Stoffes betrifft, der verdienstvollste der mittelalterlichen Biographen des heiligen Bonifazius, mit folgenden Worten: „Unter solchem Jubel also wurde der heilige Bonifazius nach dem Kloster Fulda gebracht und daselbst begraben, wie er selbst es öfter gewünscht und wie er wiederholt dem seligen Oberhirten Lullus anempfohlen hatte. Dieser bestrebte sich auch aus allen Kräften, seinem Begehr zu willfahren, indem er mit schuldiger Ehrfurcht der Erde zurückgab, was ihr gehörte, die Seele aber durch vielfältige Gebete zur Teilnahme an den himmlischen Freuden zu empfehlen sich bemühte.“²⁾

Zunächst also hielt Lullus die Begräbnisseier ab, und zwar gemäß dem in der Kirche von jeher bestehenden Brauche, mit Gebeten für den Verstorbenen: „animam vero caelestibus gaudiis sociandam omnimodis praecibus commendare curavit“; dann erst schritt er zur kirchlichen, liturgischen Verehrung desselben. Welches Verfahren Lullus hierbei einhielt, sollen uns die gleichzeitigen Quellen berichten.³⁾

Die gesetzliche Form der Selig- und Heiligssprechung eines Märtyrers, wie sie im ersten Jahrtausend der Kirche üblich war, beschreibt Papst Benedikt XIV.,⁴⁾ wie folgt:

1. Als „Märtyrer“ gelten vom Ursprung der Kirche an diejenigen, die um Christi willen und für das Bekenntnis des christlichen Glaubens einen gewaltsamen Tod erlitten haben.

2. Bis etwa zur Zeit Papst Alexanders III. (1159 — 1181) war es Sache des Bischofs, darüber zu erkennen, ob ein des Glaubens wegen in seinem Jurisdiktionsbezirk Gemarterterin dem von der Kirche gebrauchten Sinne als Märtyrer zu betrachten und deshalb der kirchlichen Verehrung würdig sei oder nicht.

3. Hieraus ergab sich für die Bischöfe die Pflicht, die Taten der Märtyrer, insbesondere die Umstände ihres Martiriums genau zu erforschen, die darauf bezüglichen Akten sorgfältig sammeln und wahrheitsgetreu aufzeichnen zu lassen. Wie ernst und gewissenhaft es die Bischöfe mit der Erfüllung dieser Hirtenpflicht nahmen, beweist

¹⁾ Brief des Erzbischofs Cuthbert von Canterbury an Lullus vom Jahre 755 oder 756. Jaffé 262. — ²⁾ . . . ad eum, quem vivens praedestinaverat, locum perduxerunt et, novo in ecclesia confecto sarcophago, ex more sepelientes posuerunt. Jaffé 469. — ³⁾ Qui (Lullus) . . . cum veneratione debita terrae quod suum erat, reddidit, animam vero caelestibus gaudiis sociandam omnimodis precibus commendare curavit. Jaffé 504 s. — ⁴⁾ De Servorum Dei Beatif. et Beatorum Canoniz. (ed. Bonon. 1734) Lib. I. cap. 2—4. Tom. I. pag. 19 ss.

das Beispiel der drei Päpste: Clemens I. (90—100), Anterus (235—236) und Fabian (236—250). Von ersten berichtet der Liber pontificalis: „Clemens fecit septem regiones et dividit notariis fidelibus ecclesiae, qui gesta martyrum sollicite et curiose unusquisque per regionem suam diligenter perquireret“; — vom zweiten: „Hic gestas martyrum diligenter a notariis exquisivit et in ecclesia recondidit“; — vom dritten: „Hic regiones dividit diaconibus et fecit VII subdiaconos, qui septem notariis immingerent, ut gesta martyrum fideliter colligerent.“¹⁾ — Die gleiche Sorgfalt bewies der heilige Cyprian († 258), als er, um der Verfolgung zu entgehen und sich seiner Herde zu erhalten, längere Zeit im Versteck weilen musste. Von hier aus befahl er seinen Priestern und Diaconen, mit aller Liebe sich der wegen des Glaubens Eingefangenen anzunehmen, große Wachsamkeit und Sorgfalt auf die Leiber aller jener zu verwenden, „welche im Kerker eines glorreichen Todes sterben, auch wenn sie nicht gefoltert worden sind“, sowie ihre Sterbetage aufzuschreiben, „damit wir ihre Gedächtnisfeier unter die der Märtyrer aufnehmen können“.²⁾

4. Der Brauch, die Akten der Märtyrer zu sammeln und aufzuschreiben, ging von der römischen auf andere Kirchen über. Wie man bei dieser Arbeit weder Kosten noch Gefahren scheute, und welche Kunstgriffe man oft anwandte, um der in den Händen heidnischer Beamten befindlichen Gerichtsprotokolle habhaft zu werden, davon zeugen noch manche erhaltene Berichte.

5. Da schon seit den ältesten Zeiten die Geschichten der Märtyrer beim öffentlichen Gottesdienste vorgelesen zu werden pflegten, legten die Bischöfe stets großes Gewicht darauf, daß man dazu nur echte Märterberichte verwendete. So wurden, wie das bekannte Dekret des Papstes Gelasius I. (492—496) über die kirchlich verbotenen Schriften besagt, in der römischen Kirche „iuxta antiquam consuetudinem singulari cautela“ gewisse Märterrakten nicht gelesen, „quia et eorum, qui conscripsere, nomina penitus ignorantur, et ab infidelibus et idiotis superflua, aut minus apta, quam rei ordo fuerit, esse putantur . . . propter quod, ut dictum est, ne vel levis subsannandi oriatur occasio, in Sancta Romana Ecclesia non leguntur“; wohl aber las man daselbst die echten Märterberichte, wie Papst Hadrian I. (772—795) in einem Briefe an Karl den Großen bezeugt, wo es heißt: „Vitae Patrum sine probabilibus auctoribus minime in ecclesia leguntur; nam ab orthodoxis titulatae et suscipiuntur et leguntur.“³⁾

6. Auf die Sammlung und Aufzeichnung der Akten folgte deren Prüfung durch den Bischof. Da man nämlich die Ehre, die man den Märtyrern erwies, als religiösen Akt betrachtete, „idecirco ecclesiarum Antistites magna semper solertia summoque studio caverunt, ne cui

¹⁾ Lib. pont., ed. Duchesne, zitiert von Kellner, Heortologie S. 131 f.
— ²⁾ Ep. XII. 1. 2. — ³⁾ Benedict. XIV. Lib. I. cap. 3. n. 5. pag. 28.

religiosum hunc cultum decernerent, qui suo re ipsa merito mactandus hoc honore non esset, eiusque rei gratia invigilarunt, ut ex certis indiciis merita uniuscuiusque dijudicarent, et causam martyrii vitamque martyris penitus internoscerent.¹⁾ Namentlich wurde untersucht: „An in Ecclesiae catholicae unitate mortui essent? an qui tormenta passus erat, passus fuisset inani gloria, aut alio saeculari motivo ductus? de causa demum mortis quaestio instituebatur, iuxta illud S. Augustini: Martyrem non facit poena, sed causa.“²⁾ Auch die auf die Fürbitte des Märtyrers gewirkten Wunder wurden sorgfältig und gewissenhaft geprüft.

7. War dann auf Grund der geprüften Akten der sichere Beweis erbracht, daß der Gemarterte um des christlichen Glaubens willen den gewaltsamen Tod erlitten hatte, so erfolgte das Urteil des Bischofs, kraft dessen insbesondere drei Dinge amtlich festgestellt wurden: 1) daß der Gemarterte im wahren und eigentlichen Sinne der Kirche „Märtyrer“ sei, 2) daß derselbe in die Zahl der von der Kirche anerkannten Märtyrer aufgenommen sei, 3) daß ihm nun auch die kirchliche oder liturgische Verehrung erwiesen werden dürfe und solle.³⁾

8. Märtyrer, bezüglich deren ein solches Verfahren beobachtet worden war, nannte man „Martyres vindicati, quorum felix in Domino exitus fuerat discussus et approbatus, et quibus iam fuerat cultus ecclesiastico iudicio delatus.“⁴⁾

So beschaffen war die Praxis der Kirche bezüglich der Selig- oder Heiligsprechung der Märtyrer im ersten Jahrtausend der Kirche. Sehen wir nun zu, ob und wie Erzbischof Lullus die geschilderte Praxis in bezug auf den heiligen Bonifazius und seine Gefährten befolgt hat.⁵⁾

1) Bencinus, De Litteris encycl. zitiert von Benedict. XIV. Lib. I. cap. 3. n. 6. p. 28. — 2) Benedict. XIV. Lib. I. cap. 3. n. 5. pag. 29. —

3) Actorum examini succedebat ecclesiasticum iudicium, quo cultus decernebatur illis adhibendus, de quorum obitu pro Christi fide nulla ex Actorum revolutione supererat dubitatio. Judicium hoc in unaquaque dioecesi ad suum pertinebat Episcopum. Benedict XIV. Lib. I. cap. 3. n. 7. pag. 29. —

4) Benedict. XIV. Lib. I. cap. 2. n. 9. pag. 23. — 5) Mit einer gewissen Zaghaftigkeit veröffentlichte ich das, was ich im folgenden über die Kanonisation des heiligen Bonifazius geschrieben. Gewöhnlich denkt und sagt man, die großen Heiligen der älteren Zeit, zu denen auch Bonifazius zählt, seien gleichsam durch die vox populi kanonisiert worden, und ihre Kanonisation, sowie die daraus folgende kirchliche Verehrung derselben habe sich so etwa sensim sine sensu und ohne besondere Intervention der kirchlichen Autorität vollzogen und eingefürgert. Daß dem aber nicht so sei, hat Benedict XIV. von den Märtyrern und Bekennern überzeugend nachgewiesen. Dies veranlaßte mich, nachzuforschen, ob etwa Spuren vorhanden seien, aus denen es sich nachweisen lasse, daß auch der heilige Bonifazius nach dem im ersten Jahrtausend in der Kirche üblichen Verfahren kanonisiert oder (wie Benedict XIV. sich auszudrücken vorzieht) beatifiziert worden sei. Was ich also hier biete, ist geschrieben salvo meliore iudicio aliorum, und in diesem Sinne möge es auch von den Sachverständigen aufgenommen und als „Versuch“ beurteilt werden!

1. Wie Lullus, vom heiligen Bonifacius selbst in feierlicher Weise dazu beauftragt, alles besprgte, was sich auf dessen Übertragung und Bestattung bezog, so erachtete er es auch als seine Pflicht, dahin zu wirken, daß dem glorreichen Blutzeugen die kirchliche Verehrung zuerkannt werde. Dazu war er nun auch in ganz besonderer Weise befähigt und berechtigt. Voller dreißig Jahre hindurch war er der unzertrennliche Gefährte des Heiligen auf seinen schwierigen und mühevollen Missionsreisen gewesen und besaß somit als unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge die vollkommenste, sicherste und zuverlässigste Kenntnis von der ganz ausgezeichneten Heiligkeit, die sein Meister im öffentlichen und Privatleben geübt. Bei seinen Landsleuten, Missionsgefährten und anderen Zeitgenossen galt Lullus als begabter, besonnener, mit kirchlicher Wissenschaft reich ausgestatteter, seeleneifriger Oberhirte, als Eiferer für Beobachtung kirchlicher Zucht und Ordnung. Wie lieb und teuer er seinem heiligen Lehrer gewesen; Welch hohe Meinung dieser von seines Jüngers Wissenschaft, Tugendhaftigkeit, gereifter Urteilsfähigkeit, Geschäftstüchtigkeit und vollendetem Tauglichkeit zum Bischofsamte hatte; wie sehr er ihn seines vollen Vertrauens würdigte, bekundet Bonifacius selbst in dem Briefe an König Pippin, worin er diesen um seine Zustimmung bittet, daß Lullus sein Nachfolger auf dem Mainzer Bischofsstuhl werde. Die Stelle lautet: „Propterea almitatis vestrae clementiam diligenter in Dei nomine deprecor: ut filiolum meum et cor episcopum Lullum, si Deus voluerit et si clementiae vestrae placeat, in hoc ministerium populorum et ecclesiarum componere et constituere faciatis praedicatorem et doctorem presbyterorum et populorum. Et spero, si Deus voluerit, quod in illo habeant presbyteri magistrum et monachi regularem doctorem et populi christiani fidelem praedicatorem et pastorem.“¹⁾

Legte also einerseits das enge, innig zarte Verhältnis, in welchem Bonifacius und Lullus zu einander gestanden, schon an sich allein letzterem gewissermaßen die Pflicht auf, seinem geliebten Lehrer, den Gott der Martyrpalme gewürdigt, die kirchliche Verehrung zu erwirken, so verlieh ihm anderseits seine amtliche Stellung auch das Recht, diese Angelegenheit persönlich in die Hand zu nehmen. Derjenige Teil Frieslands nämlich, wo das Martyrium des Heiligen stattgefunden, unterstand unmittelbar der Jurisdiction des Erzbischofs von Mainz. Denn Papst Zacharias hatte in einem Brief an Bonifacius vom 4. November 751 festgesetzt: „ut supra dicta ecclesia Mogontina nunc atque etiam perpetuis temporibus tibi et successoribus tuis Metropolis sit confirmata; habens etiam sub se . . . omnes Germaniae gentes, quas tua fraternitas per suam praedicationem Christi lumen cognoscere fecit.“²⁾ Da nun Bonifacius die Bekhrung des erwähnten Teiles

¹⁾ Jaffé 232. Nr. 85. — ²⁾ Jaffé 226. Nr. 81.

von Friesland durch seine Missionstätigkeit ins Werk gesetzt hatte, so gehörte krafft obiger päpstlicher Verordnung dieses Gebiet zur Erzdiözese Mainz. Somit war hier Lullus der eigentliche Diözesanbischof und ebendeshalb zweifellos befugt, dem daselbst gemarterten Blutzeugen die kirchliche Verehrung zu verschaffen.

Der Ausübung dieser Befugnis konnte sich Lullus nicht entziehen. Denn wenn irgendwo, so ziemte es sich doch vor allem, daß dem glorreichen Märtyrer-Bischof in seiner eigenen Diözese, der er jahrelang so rühmlich und segensreich vorgestanden, die kirchliche Verehrung zuteil wurde, ebenso zu Fulda, wo sein Grab vom Volke hoch geehrt, zahlreich besucht und von Gott durch unleugbare Wunder und Gebetserhörungen verherrlicht ward. — So oblag nun Lullus die Pflicht, das Leben (oder, wie die Alten sich auszudrücken pflegten, die Vita, gesta, merita, sanctitas, passio, miracula) des heiligen Bonifazius zu erforschen. Als das Resultat seiner Bemühungen ist die Willibaldsche Bonifazius-Biographie anzusehen. Wie diese zustandegekommen, welches ihr erster und hauptsächlichster Zweck ist, sei hier kurz dargestellt.

2. In amtlichen Aktenstücken über das Leben heiliger Personen, denen auf Grund solcher Berichte die liturgische Verehrung zuerkannt werden soll, muß zu jeder Zeit das größte Gewicht auf vollkommene, einwandfreie Glaubwürdigkeit und Treue von Seiten sowohl der Berichterstatter als auch der Zeugen gelegt werden. Hierin wird wohl der Grund liegen, daß Lullus sich zur Herstellung der Willibaldschen Bonifazius-Biographie mit Bischof Megingoz von Würzburg verband, der, selbst ein Schüler des Heiligen, unter den noch lebenden Jüngern desselben, welche das Bischofsamt bekleideten, mit Lullus eng befreundet war, wie aus ihrem gegenseitigen Briefwechsel ersichtlich ist. Auch Megingoz mußte sowohl wegen seiner langjährigen intimen Beziehungen zu dem heiligen Märtyrer als auch in Anbetracht seiner Diözese, in welcher Bonifazius so segensreich gewirkt, der er zuerst seinen Schüler Burchard und nach dessen Abdankung Megingoz selbst zum Oberhirten gegeben, sehr daran gelegen sein, daß seinem heiligen Lehrer die liturgische Verehrung zuteil wurde.

3. Wie man ferner in früheren Zeiten die Sammlung und Absfassung der Märtyrerakten eigens dazu bestellten Notaren übertrug, so gewannen Lullus und Megingoz in Willibald, einem Priester des St. Viktorstiftes bei Mainz, einen Mann, der, wissenschaftlich gebildet, wohl befähigt¹⁾ war, zur Sammlung des einschlägigen Aktenmaterials

¹⁾ „Muß man auch den Stil, in welchem Willibald und seine Zeitgenossen schrieben, von dem wissenschaftlichen Standpunkte aus, auf dem wir jetzt stehen, als schwierfällig, gekünstelt und schwülstig bezeichnen, so darf man ihm doch eine große Kunst in der großen, oft bis zu einem das Verständnis erschwerenden Übermaße gesteigerten Uppigkeit des Ausdruckes und in dem Baue der Sätze nicht absprechen.“ Külb 2, 408 f. — Willibalds „Sprache ist noch weit entfernt von der Reinheit der karolingischen Latinität, aber er bezeichnet doch schon den Anfang einer besseren Zeit; er

eifrig mitzuwirken, dasjelbe umsichtig zu sichten und zu dem Zweck, den Lullus sich vorgestellt, passend und praktisch zu verarbeiten. Ihn beauftragten die beiden Bischöfe, „das herrliche und wahrhaft glückselige Leben des heiligen Oberhirten Bonifacius und seine hauptsächlich durch die Nachahmung der Heiligen geheiligten Sitten“ zu beschreiben. Willibald äußert sich hierüber, wie folgt: „Dem Befehle Euerer frommen Väterlichkeit habe ich gern gehorcht und das schwierige Werk, das Ihr meinen geringen Kräften aufgetragen, angefangen und zu Ende geführt. Ich bitte aber: sollte irgend etwas in anderer Weise ausfallen sein, als Ihr wünschtet, so nehmet es mit Rücksicht auf meine Schwäche und mein Unvermögen und auf die Erhabenheit des auferlegten Werkes nachsichtig hin; denn nur aus Ehrfurcht gegen Euch habe ich Euerem Befehle Folge geleistet. . . . Es beschloß nämlich Eure Heiligkeit, mich Unweisen den Weisen, mich weniger Besiegten den Klugen gleichzustellen, ja sogar vorzuziehen und das, was Ihr ohne Anstrengung Euererseits in geschickter Sprache hättest darstellen können, mir Unwissenden aufzulegen. . . . Ihr habt mich genötigt, nach dem Muster derjenigen, deren feuschen Lebenswandel und heilige Sitten anerkannt heilige Väter in zierlicher Rede beschrieben und uns überliefert haben, . . . das Leben des heiligen Märtyrers Bonifacius niederzuschreiben.“¹⁾

4. Von Willibald berichtet im 11. Jahrhundert der ungenannte Priester der Mainzer Kirche in der „Passio S. Bonifatii“²⁾: „Willibald schrieb das Leben und den Wandel des Mannes Gottes (Bonifacius), sowie auch sein Leiden — weil noch viele am Leben waren, welche dieses Leiden mitangesehen — an dem Orte (bei Mainz), welcher die Kirche des heiligen Viktor heißt, in einem Zimmer zuerst auf Wachstafeln, um dasselbe dem Herrn Lullus und Megingoz zur Genehmigung vorzulegen und nach deren Prüfung auf Pergament abzuschreiben, damit sich nichts Uebereiltes oder Ueberflüssiges einschleiche.“ — Demnach hat Willibald die schriftliche Abschrift oder die Redaktion der Biographie besorgt, während Lullus und Megingoz bezüglich der darin aufgenommenen Tatsachen prüfende und verbesserte Hand anlegten. Somit dürfen als Verfasser der „Vita vel Passio beatissimi Christi Martyris et Archiepiscopi Bonifatii“³⁾ angesehen werden

hat in der Schule seine Klassiker gelesen, und sein Hauptfehler besteht darin, daß er es zu gut machen will, daß er im Streben nach einem gewählten Stil in Verküstelung verfällt.“ Wattenbach, Geschichtsquellen. 1. Auflage. S. 83 f.

¹⁾ Jaffé 429 s. — ²⁾ Jaffé 481. — ³⁾ So lautet die Überschrift in der zweitältesten Handschrift der Vita. Vgl. Jaffé 425 und 429, nota a. Die Handschrift ist in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von Reginbert, Mönch des Klosters Reichenau († 9. Mai 846), geschrieben und befindet sich jetzt in der Bibliothek zu Karlsruhe. Die älteste Handschrift, die wir kennen, befindet sich in dem am Ausgang des 8. oder am Anfang des 9. Jahrhunderts geschriebenen Kodex (Lat. 1086, Bav. 86, fol. 1—44) der Münchener Hofbibliothek. Ehemals gehörte der Kodex der Freisinger Dombibliothek. Vgl. Jaffé 425.

die Bischöfe Lullus und Meginoz, beide Schüler und langjährige Mitarbeiter des Heiligen, und Willibald, der fromme, demütige, bescheidene, wahrheitsliebende Priester des St. Vitorklosters bei Mainz. Ihre Namen, die in der Einleitung der Vita ausdrücklich genannt sind, prägen dieser ältesten und kostbaren Bonifatius-Biographie gleich von vornherein den Stempel der Wahrheit, Echtheit und Glaubwürdigkeit auf.

5. Was die Quellen betrifft, aus denen Willibald seine Erzählung schöpfte, so lagen ihm sicher schriftliche Altenstücke vor, Briefe, Synodalakten etc., deren Texte er jedoch nie wörtlich anführt. Seine wichtigste Quelle aber bilden die mündlichen Aussagen von Augen- und Ohrenzeugen. Er schrieb nämlich die Vita zwischen 755 und 768,¹⁾ also zu einer Zeit, wo noch viele am Leben waren, die mit Bonifatius in persönlichem Verkehre gestanden hatten. Wie eifrig deren Zeugnisse gesammelt und wie sorgfältig sie von Willibald verwertet wurden, deutet dieser an verschiedenen Stellen klar und bestimmt an. Nur zwei Zeugen nennt er mit Namen, nämlich Lullus und Meginoz, beide Männer, welche von dem persönlichen Lebenswandel und von der öffentlichen und amtlichen Wirksamkeit des heiligen Bonifatius die umfassendste und vollkommenste Kenntnis besaßen, deren Aussagen also als *testimonium omni exceptione maius* gelten müssen. „Ihr habet — so redet Willibald diese seine bischöflichen Auftraggeber in der Vorrede an — Ihr habet mich genötigt, das Leben des heiligen Märtyrers Bonifatius, so wie ich es von seinen lange bei ihm weilenden Schülern und aus Euerem Munde vernommen habe, mit größtmöglicher Sorgfalt niedergeschreiben.“²⁾ — Das erste Kapitel beginnt er mit den Worten: „Wir wollen also versuchen, das herrliche und wahrhaft glückselige Leben des heiligen Oberhirten Bonifatius, so wie wir alles durch die Erzählung gottesfürchtiger Männer, welche das, was sie im täglichen Gespräche und im beständigen, unmittelbaren, frommen Umgange mit ihm hörten und sahen, den Nachkommen als Beispiel überlieferten, vernommen haben, in dieses Werkchen zu verweben.“³⁾ — Aehnlich sind seine Neuübersetzungen im 2. Kapitel: „sicut fideles confamiliaritatis illius viri pro certo testati sunt“;⁴⁾ — im 4. Kapitel: „quae ex fideliū didicimus relatione virorum“;⁵⁾ — im 5. Kapitel: „quemadmodum rem rumigerulis referentibus gestam comperimus“;⁶⁾ — im 9. Kapitel: „miraculum . . . quod . . . ad nos usque per venerabilem virum Lul episcopum delatum est.“⁷⁾

6. Wie ernst es Lullus darum zu tun war, über Dinge, über welche er nicht als Augenzeuge berichten konnte, sichere Nachrichten zu erlangen, ergibt sich unter andern daraus, daß er an die Spitze der Gesandtschaft, die er zur Abholung des heiligen Leichnams nach

¹⁾ Jaffé 423. Nota 1. — ²⁾ Jaffé 430. — ³⁾ Jaffé 431. — ⁴⁾ Jaffé 434. — ⁵⁾ Jaffé 438. — ⁶⁾ Jaffé 442. — ⁷⁾ Jaffé 470.

Utrecht schickte, einen Mann stellte, „der ein durch ungewöhnliche Heiligkeit, Keuschheit und Enthaltsamkeit ausgezeichnetes Leben führte, namens Hadda; dieser war der Leiter der Fahrt und seiner Begleitung, und ihm hatte insbesondere neben den mit ihm reisenden Brüdern der obenerwähnte Oberhirte (Lullus) die Besorgung dieser Botschaft und die Herbeiführung des heiligen Körpers übertragen, damit dem Manne von heiligem Ansehen größere Ehreerbietung gezielt und das Zeugniß der Mehrzahl über das, was sie zu sehen und zu hören Gelegenheit hätten, noch mehr bekräftigt würde.“¹⁾ — Auch die höchst lebhafte und anschauliche Schilderung der rührenden Abschiedsszene des heiligen Bonifatius wird ohne Zweifel auf Lullus als Hauptzeugen zurückzuführen sein. Ebenso wird er keinen geringen Anteil an der sehr ins Einzelne gehenden Darstellung des Martyriums haben. Standen ihm doch als Diözesanbischof die geeigneten Mittel zur Verfügung, um am Orte des Martyriums selbst die diesbezüglichen Erhebungen machen zu lassen. Daß er letzteres auch tatsächlich tat, ist kaum zu bezweifeln, wenn man erwägt, daß unter seiner Regierung das von Bonifatius begonnene Bekämpfungswerk bei den noch heidnischen Friesen fortgesetzt und vollendet wurde, wie Willibald ausdrücklich berichtet,²⁾ sowie daß Lullus christlich gewordene Friesen nach der Stadt Mainz zog, wo er ihnen Wohnsitze anwies.³⁾ Ein solch lebhafter Verkehr mit Land und Volk der Friesen, wie Lullus ihn ins Werk setzte, berechtigt wohl zu der Annahme, daß die ausführliche Darstellung der Marterszene auf glaubwürdigen Aussagen von Augen- und Ohrenzeugen beruht.

7. Auch die Wunder, welche Gott auf die Fürbitte des heiligen Bonifatius wirkte, mußten von Lullus geprüft werden. Wie zahlreich und unleugbar die waren, welche am Grabe des Heiligen geschahen, berichtet Willibald also: „An dem Orte aber, wo sie den Leichnam beigesetzt, strömten fortan die göttlichen Wohltaten über; und wer mit irgend einer Krankheit behaftet hierher kam, erhielt durch die Fürbitte des heiligen Mannes Heilmittel sowohl für den Körper als auch für die Seele. Manche, die schon am ganzen Körper abgestorben und fast durchaus leblos und nahe daran waren, den letzten Atemzug auszuhauchen, erlangten ihre Gesundheit wieder. Andere, deren Augen an Erblindung litten, erhielten ihr Gesicht zurück, und wiederum andere, welche, von den Schlingen des Teufels umstrickt, den Verstand verloren hatten, wurden ihres gesunden Sinnes wieder teilhaftig, und priesen, nachdem sie ihr früheres Wohlsein wieder erlangt, lobsingend Gott, der sich würdigte, seinen mit so großen Gaben geschmückten Diener in den gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten zu erhöhen und

¹⁾ ut . . . plurimorum amplius testificatio in his, quae auditu vel visu perciperent, praevalereret. Jaffé 467 s. — ²⁾ Cap. 8. Jaffé 467. — ³⁾ Will, Regesta etc. I. 37. n. 22. Die von Will aus Liudger, Vita S. Gregorii abb. Traiect. in Mabillon, Acta SS., O. S. B. III, pars II. pag. 326 angezogene Stelle scheint mir nicht beweiskräftig.

zu ehren und durch glänzende Entfaltung offensbarer Wunder zu verherrlichen.“¹⁾

Aus diesem einfach und nüchtern gehaltenen Bericht schimmert gleichsam eine besonders hervorstechende Charaktereigenschaft Lullus entgegen: sein besonnenes, kluges, aller Ostentation und Uebertreibung abholdes Wesen, das in allem das richtige Maß einzuhalten versteht!

Doch nicht in Fulda allein geschahen Wunder auf die Fürbitte des heiligen Bonifazius. Der Priester von Utrecht, der bald nach Willibald, noch im 8. Jahrhundert das Leben des heiligen Bonifazius schilderte, berichtet ausdrücklich: „In vier überaus beglückten Orten also, nämlich zu Dockinga (dem Orte des Martyriums), zu Utrecht, in der Stadt Mainz und im Kloster Fulda, macht sich die Gegenwart des heiligen Märtyrers häufig durch sichtbare Anzeichen bemerklich, indem dasselbst durch seine Fürbitte von dem Herrn viele Heilungen und andere Gnadenerweise bis auf den heutigen Tag gewährt werden.“²⁾ — Ja, der Ruf der Wunder war sogar bis nach Italien, Gallien und Britannien gedrungen.³⁾

8. Die eigentliche Absicht, aus der Willibalds Schrift hervorgegangen, enthüllt uns dieser deutlich genug. Es war ihm und seinen bischöflichen Auftraggebern nicht darum zu tun, ein Werk zu schaffen, das für Mit- und Nachwelt nur rein historisches Interesse, nur rein historischen Wert haben sollte, sondern sie wollten gleichsam ein offizielles Aktenstück anfertigen, auf Grund dessen Lullus in seiner amtlichen Eigenschaft als Diözesanbischof dem heiligen Bonifazius die liturgische Verehrung zu erkennen, ihn also unter die Zahl der kirchlich anerkannten, heiligen Märtyrer aufnehmen konnte. Dies deutet Willibald gleich am Anfang des ersten Kapitels an: „Wir wollen versuchen, . . . die spärlichen Nachrichten (über das Leben des heiligen Bonifazius) in das einfache Gewand der Geschichte zu kleiden und im Zusammenhange zu entwickeln und vom Anfang bis zum Ende mit aller möglichen Sorgfalt die Heiligkeit seiner göttlichen Beschauung zu enthüllen“;⁴⁾ das heißt wohl: die in der Schrift vorgebrachten Tatsachen sollen den Beweis liefern, daß Bonifazius ein Heiliger ist, der die Ansicht Gottes im Himmel genießt.

Dass diese Absicht bei Auffassung der Willibaldschen Schrift in erster Linie verwaltete, ergibt sich noch klarer und bestimmter aus dem, was der oben (S. 522) angeführte Verfasser der Passio S. Bonifatii darüber berichtet: Willibald habe das Werk vorerst auf Wachstafeln geschrieben, „um es den Bischöfen Lullus und Megingoz zur

¹⁾ Jaffé 469. — ²⁾ In quatuor ergo felicissimis locis, id est Dockinga, Traiecto, in Moguntia urbe, in Fuldeni coenobio, beati Martyris praesentia visibilibus crebro sentitur indieciis, in quibus per intercessiones eius plurimae sanitates a Domino aliaque praestantur beneficia usque in hodiernum diem. Jaffé 506. — ³⁾ Jaffé 430. — ⁴⁾ . . . et ab exordio usque ad finem, quanta possumus indagatione, divinae contemplationis eius sanctimoniam revelare. Jaffé 431.

Genehmigung vorzulegen und, nachdem es von denselben geprüft worden, auf Pergament abzuschreiben, damit es nicht den Anschein gewinne, als sei in dem Buche etwas ohne die nötige Vorsicht und Klugheit geschrieben, oder als enthalte es Ueberflüssiges.“¹⁾

In diesen Worten offenbart sich von seiten der Bischöfe Lullus und Mégingoë eine ganz eigenartige Sorgfalt und Strenge bezüglich der Vita. Es genügte ihnen nicht, daß die Alten über das Leben und den Martertod des Heiligen aus dem Munde zuverlässiger, einwandfreier und glaubwürdiger Zeugen aufgenommen und gesammelt waren, sondern sie unterziehen das Werk, bevor es ins Reine geschrieben wird, einer eingehenden, strengen Zensur. Wozu aber solche Strenge einem zuverlässigen, gewissenhaften Schriftsteller gegenüber, wie Willibald war? Die Strenge hatte ihren Grund nicht in etwaigem Mißtrauen gegen den Verfasser, sondern Lullus wußte recht gut, daß nach uralter kirchlicher Vorschrift beim liturgischen Gottesdienste nur sorgfältig geprüfte, als echt und wahr befundene Heiligen geschichten gelesen werden durften. Es drängt sich einem bei genauerer Erwägung obiger Stelle aus der Passio unwillkürlich der Gedanke auf, als habe dem gewissenhaften Oberhirten das oben berührte Dekret des Papstes Gelasius vorge schwebt, welches an Schriftwerke, wie das Willibaldsche ist, zwei Anforderungen stellt, nämlich 1) daß die Namen ihrer Verfasser bekannt seien; wohl deshalb sind auch an der Spitze der Vita S. Bonifatii die Namen der drei Männer Lullus, Mégingoë und Willibald, von denen sie herrührt, ausdrücklich genannt; — 2) daß in dieselben keine „superflua, aut minus apta, quam rei ordo fuerit“ aufgenommen werden; darum unterzog Lullus die Vita vor ihrer Niederschrift ins Reine einer so strengen Prüfung, „ne quid incaute vel superfluum exaratum (in ea) appareret“.

Wozu ferner die Genehmigung (probatio) der beiden Bischöfe zur Herausgabe der Vita? Soll durch den Ausdruck „ad probationem domni Lulli et Mégingaudi“ angedeutet werden, zur Herausgabe eines Heiligenlebens von nur historischem Interesse, von nur historischem Wert sei die bischöfliche Genehmigung erforderlich gewesen? Gewiß nicht! Der Ausdruck findet seine genügende Erklärung nur in der Annahme, daß die Vita ein amtliches Altenstück sein soll, auf Grund dessen der Diözesanbischof berechtigt ist, den heiligen Bonifazius unter die Zahl der kirchlich anerkannten und kirchlich zu verehrenden heiligen Blutzeugen aufzunehmen.

9. Ein weiterer Zweck der Willibaldschen Bonifazius-Biographie war der, daß diese „Vita vel Passio beatissimi Christi Martyris et Archiepiscopi Bonifatii“ zum Vorlesen beim Chorgebet am Feste

¹⁾ Postea igitur Willibaldus vitam conversationemque viri Dei necon et passionem . . . conscripsit . . . primitus in ceratis tabulis ad probationem domni Lulli et Mégingaudi, et post eorum examinationem in pergamenis rescribendam, ne quid incaute vel superfluum exaratum appareret. Jaffé 481.

des Heiligen gebraucht werden sollte. Diese Gebrauchsbestimmung deutet Willibald an mit den Worten: „Eurem Befehle gemäß soll ich das Leben des seligen Mannes, seine erhabenen Tugenden, den Eifer seiner Frömmigkeit und die Stärke seiner Entfagung dem gegenwärtigen und den zukünftigen Jahrhunderten darlegen“, offenbar nicht allein zu historischen Zwecken, sondern noch vielmehr zu Zwecken der Andacht und Erbauung, „um durch die Erzählung eines so erhabenen Lebens den Lesern ein nützliches Beispiel der Nachreicherung vorzuführen, da durch diese Vorbilder jeder belehrt und durch die vervollkommnung seines eigenen Fortschrittes zum Besseren geführt wird,“ wie ja auch Hegesippus und Eusebius ihre kirchengeschichtlichen Bücher und Papst Gregor d. Gr. seine vier Bücher-Dialoge zu gleichen Zwecken geschrieben, „ein Werk, das den Kirchenbibliotheken eingereiht, noch bis zum heutigen Tage der Nachwelt ein würdiges Erzeugnis der Wissenschaft darbietet.“¹⁾ Wie diese Schriften, so sollte auch Willibalds Werk beim liturgischen Gottesdienste Verwertung finden. Diese Ansicht findet eine Bestätigung durch die Bemerkung Willibalds, daß religiöse und katholische Männer in Italien, Gallien, Deutschland und Britannien, zu denen der Ruf von Bonifaziuss Heiligkeit und der Glanz seiner Wunder gedrungen war, Lullus um eine eingehende, zuverlässige Lebensbeschreibung des Heiligen gebeten hatten, ein Wunsch, den Lullus durch Willibalds Schrift zu erfüllen suchte. Wohin diese Bittgesuche zielten, zeigt die Tatsache, daß bald nach dem Martyrium des heiligen Bonifaziuss gerade die Bischöfe Englands den Todestag des Heiligen zum Feiertag in ihren Diözesen erhoben; da mußte es ihnen sehr erwünscht sein, die üblichen Lesungen beim liturgischen Festgottesdienst der Vita vel Passio des heiligen Märtyrers entnehmen zu können.

Ferner scheint die ganze Anlage der Vita vel Passio dafür zu sprechen, daß sie auch mit Rücksicht auf dereinstige Verwendung beim liturgischen Gottesdienste verfaßt wurde. Die ersten sieben Kapitel behandeln ziemlich ausführlich und zusammenhängend die Geschichte des Heiligen von seiner Geburt bis etwa zum Jahre 740, namentlich sein Verhältnis zu den Päpsten Gregor II. und III., und zwar vorwiegend im Stile frommer Erbauung; gerade dies letztere Moment hebt der Verfasser mehrmals ausdrücklich hervor. Im achten Kapitel gibt Willibald sein seitheriges Verfahren plötzlich und unmotiviert auf, berichtet in wenigen Zeilen und ganz unvollständig und ungeordnet über die nächsten zehn oder zwölf Jahre, so daß er den Papst Zacharias, mit welchem doch Bonifaziuss (wie aus der Briefsammlung ersichtlich ist) in sehr lebhaftem Verkehr und Briefwechsel stand, nicht einmal mit Namen nennt. Gar nichts erfahren wir über das Verhältnis, in welchem Bonifaziuss zur Erhebung Pippins auf

¹⁾ Jaffé 429 ss.

den fränkischen Königsthron stand, fast nichts über Bonifazius' Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz. Dagegen wird weitläufig Bonifazius' Abschied, seine letzte Reise nach Friesland und sein Martyrium geschildert, zuletzt noch eine wunderbare Begebenheit berichtet, die nach dem Tode des Heiligen am Orte des Martyriums vorgefallen war.

10. Betrachten wir nun Willibalds Werk vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als historische Quelle, so „zeichnet es sich überall durch Zuverlässigkeit aus“,¹⁾ „enthält schätzbare Nachrichten und erhebt sich weit über die früheren Leistungen der Art“,²⁾ „ist durch einen großen Reichtum von zuverlässigen Nachrichten eine höchst schätzbare Quelle für die Geschichte des Heiligen“,³⁾ welche „alle, die später mehr oder minder ausführlich das Leben des heiligen Bonifazius geschildert haben, als Hauptquelle benützt und ausgeschrieben.“⁴⁾ Ist auch der Stil schwülstig und überladen, so hat dennoch (wie Arndt a. a. D. bemerkt) „das kleine Leben einen ungemein hohen Wert, wir dürfen nicht zweifeln, es unter die hervorragendsten Denkmale der historischen Ueberlieferung des Mittelalters zu setzen. Ungemein oft ist es abgeschrieben und benutzt, später ist es überarbeitet, dann im 13. Jahrhundert sogar ins Deutsche übersetzt.“⁵⁾ Kurz und prägnant fasst Jaffé sein Urteil zusammen: „Proinde cum Willibaldus tam paullo post Bonifatii mortem ea, quae ab eiusdem sociis amicisque acceperat, memoriae prodiderit, relatio in eorum monumtorum numero est, quorum et ipsa vetustas aestimatione dignissima et fides ob praestantissimos auctores egregie probata habetur. Neque usquam nascitur suspicio, a vero scriptorem discessisse.“⁶⁾

Bergeßen wir indessen nicht, daß wir die Zuverlässigkeit dieser kostbaren Schrift in erster Linie dem Ernst und Eifer des Erzbischofs Lullus verdanken, der (wie aus obiger Darstellung wohl zur Genüge

¹⁾ Leben des heiligen Bonifazius von Willibald, übersetzt von Dr. Wilhelm Arndt, Berlin 1863. (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. VIII. Jahrhundert. 2. Bd. Vorrede S. XV.) — ²⁾ Wattenbach, Geschichtsquellen. 1. Aufl. S. 83. — ³⁾ Will, Regesten u. l. Vorr. S. VII. — ⁴⁾ Külb 2, 409. Vgl. Potthast, Bibliotheca hist. 1. Aufl. S. 636 und Suppl. S. 132. — ⁵⁾ Herausgegeben in Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunst (Bonn, 1823) und von Schulte, das Leben des heiligen Bonifazius, des Apostels der Deutschen. Als Programm zur tausendjährigen Jubelfeier der Gründung der Pfarre und Kirche zum heiligen Bonifazius in Freckenhorst. In niederdeutscher Sprache nach einer Handschrift aus dem XIII. Jahrhundert, mit geschichtlichen Anmerkungen und Zusätzen. Warendorf 1852. S. 1—91 enthält: Dat leuen des Erwerdighen hilligen Bisshops vnd mettelers sunte Bonifacy. Die Handschrift befindet sich im Pfarrarchiv zu Freckenhorst. — ⁶⁾ Jaffé 423, wo über die Schreibweise Willibalds bemerkt ist: „Habet autem oratio eius turgidius quiddam et perplexius; singulae capita simplici hac arte tacta sunt, ut introitus eas quae consequuntur res brevissime comprehendat, conclusionemque conformet sententia e bibliis assumpta.“ Ein richtiges Urteil hierüber geben auch Külb 2, 408 f. und Wattenbach S. 83 f.

erhellst) sie anfertigen ließ gleichsam als offizielle Acta, Vita oder Passio eines Märtyrers, dem er als kompetenter Diözesanbischof auf Grund der darin berichteten Tatsachen die kirchliche Verehrung zu erkennen wollte. Dass Lullus diese seine Absicht ausgeführt hat, beweist die Tatsache, dass schon zu dessen Lebzeiten der heilige Bonifatius liturgisch verehrt wurde, wie sich aus den Quellen sicher nachweisen lässt.

Willibald berichtet nämlich: nach dem Tode des heiligen Bonifatius sei das Bekämpfungswerk unter den Friesen fortgesetzt und noch zu Lullus Lebzeiten vollendet worden.¹⁾ „An dem Orte aber — so erzählte Lullus selbst dem Willibald — an dem Orte, wo einst das Blut des heiligen Märtyrers vergossen worden“, errichteten die Friesen, um das Land vor Überschwemmungen zu schützen, einen ungemein großen Erdwall, auf dem sie nachher „zu Ehren des erhabenen Märtyrers eine herrliche Kirche“ nebst einer Wohnung für die Diener Gottes erbauten,²⁾ was sicher unter Mitwirkung ihres Diözesanbischofs Lullus geschah.

Dass man zu Utrecht alsbald nach dem Martyrium des heiligen Bonifatius „am 5. Juni das Fest seiner Beisetzung“ beging, bezeugt der oben (S. 522) erwähnte Priester von Utrecht, mit den Worten: „Bonifatius, der Heilige Gottes, vollendete also seinen Lebenslauf aufrecht stehend und betend und seinem Bedränger den Hals darbietend, am vierten Tage nach den Kalenden des Monats Juni. Daher haben auch jene Verse ihren Ursprung, welche in der Kirche am Feste seiner Beisetzung gesungen werden:

Junius bringt an den Nonen fürwahr ein herrliches Fest uns,
Welches die Brüder und Bürger zugleich erfüllt mit Freude,
Weil Bonifatius jetzt, nachdem er das ewige Leben
Durch sein Blut sich erkaufst, zu den himmlischen Räumen emporstieg.³⁾

In Mainz erfahren wir von einer Bergung mehrerer Reliquien des Heiligen durch Lullus im Jahre 755, woran sich die Errbauung einer Bonifatius-Kirche oder -Kapelle schließt, in der sich ein Altar oder sepulcrum S. Bonifatii befand. — Neben die Reliquien berichtet die Passio S. Bonifatii, von einem Priester der Erzdiözese Mainz um das Jahr 1020 geschrieben: „Als (nach der Ankunft der Leiche

¹⁾ Jaffé 466 s. — ²⁾ Willibald schreibt: „ad nos usque per venerabilem virum Lul episcopum delatum est, . . quod in loco, ubi quondam pretiosus sancti martyris effusus est sanguis, . . structura cuiusdam tumuli . . ab imo in excelsum usque construeretur; super quem denique ecclesiam, sicut postea gestum est, exstruere cogitabant, ac servorum Dei habitationem in loco eodem collocare.“ Jaffé 470. — Der Priester von Utrecht: „ubi postea in honorem tanti martyris constructa est basilica nobilis.“ Jaffé 506. — ³⁾ Unde et illud tetrasticon scriptum habetur et in depositionis eius solemnii in ecclesia cantatur:

Junii in Nonis festum venerabile nobis
Advenit, exsultant fratres cum civibus in quo,
Tunc quia coelorum meruit Bonifacius alta
Seandere, perpetuam mercatus sanguine vitam.

Jaffé 506. Kürb 2, 320.

in Mainz) der Leichnam des Mannes Gottes, wie es Sitte ist, gewaschen wurde, floß Blut aus seinen Wunden, wie wenn sie eben erst geschlagen worden wären. Lullus aber sammelte das Waschwasser in einem irdenen Gefäß und grub es in die Erde, da wo jetzt die dem heiligen Bonifazius erbaute Kirche steht, nördlich von der Kirche, welche die Taufkirche des Johannes heißt, wo auch bis heute (wie man sagt) die Kleider, in welchen er gesessen, in einem hölzernen Schreine liegen. Deshalb gibt sich auch in dieser Stadt nach der Meinung ihrer Bewohner nirgends, die Ruhestätten der Marthrer-Leiber ausgenommen, eine so große Heiligkeit kund, wie es in der obengenannten Kirche der Fall ist.”¹⁾ — Ob Lullus der Erbauer der Kapelle ist, bleibt ungewiß; sicher ist, daß sie zwischen 755 und 823 entstand.

Selbstverständlich sing man alsbald auch in Fulda an, den Heiligen liturgisch zu verehren. „Nach seiner Beisezung zu Fulda, schreibt Egil, dankte der ehrwürdige Abt Sturm mit seinen Brüdern Christo, daß sie verdient hätten, einen so großen Schutzpatron so nahe bei sich zu haben. Auch begann von da an der heilige, von Gott erwählte Ort berühmt zu werden und bei allen in hoher Achtung zu stehen . . . Wie große Wunder aber damals geschahen und noch täglich geschehen, das zu beschreiben überlasse ich anderen, die geschickter sind als ich.“

Dass man schon vor dem Jahre 800 sein Fest in Fulda feierte und auch sonst während des Jahres Messen zu Ehren desselben zelebrierte, ergibt sich aus einem Briefe Alkuins († 804) an die Mönche zu Fulda, worin er nicht bloß seiner innigen Verehrung gegen den heiligen Bonifazius glänzenden Ausdruck gibt, sondern auch das Vorhandensein eines eigenen Messbuches zu Ehren des Heiligen bezeugt, das wahrscheinlich er selbst verfaßt hat. Die Stelle lautet: „Ich schicke eine Decke für das Grab unseres heiligen Vaters Bonifazius, auf dessen heilige Fürsprache für meine Sünden ich großes Vertrauen seze, damit ich Sünder Verzeihung zu erlangen verdiene an jenem Tage, an welchem Eure Heiligkeit die Krone der ewigen Seligkeit erlangen wird. Auch ein Messbuch sende ich Euch, o sehr heilige Priester, damit Ihr es täglich zur Hand habet, wenn es einem beliebt, Gebete zu Gott emporzufinden; wenn es Einem beliebt, zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit zu beten, oder um die Liebe zur Weisheit, oder um die Tränen der Buße, oder um die vollkommene Liebe, oder um den Schutz der Engel oder aller Heiligen zu bitten; oder wenn Einer um Nachlaß seiner Sünden, oder für irgend einen lebenden Freund, oder auch für sehr viele Freunde, oder auch für verstorbene Brüder beten will; oder wenn er insbesondere um die Fürsprache der seligen und allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria bitten will; oder wenn Einer zu Ehren Eures Heiligsten Vaters

¹⁾ Jaffé 479. Das Kapitel ist überschrieben: Quod vulnera eius quasi recentia sanguinaverunt.

Bonifazius die Messe singen und dessen huldvolle Gegenwart durch Gebete erflehen will.“¹⁾

Um die nämliche Zeit richteten die Fuldaer Mönche eine Billchrift²⁾ an Karl den Großen, worin sie unter anderem auch die herkömmlichen Gewohnheiten ihres Klosters schildern. Daselbst liest man unter Nr. 14: „Herkommen ist, daß die alte Gastfreundschaft nicht vergessen, sondern allen Gästen entsprechende Ehre und jegliche Freundlichkeit erwiesen wird. Wenn aber mehrere zu gleicher Zeit ankommen, wie bei der St. Bonifazius-Messe, so werden alle gelabt und von denen, welchen die Obsorge für die Vorratskammern anvertraut ist, soll allen eine Erquickung gereicht werden.“ — Unter „Missa S. Bonifacii, St. Bonifazius-Messe“ ist hier ohne Zweifel der Festtag des Heiligen (5. Juni) gemeint.

Von allem, was beim Martyrium, bei der Uebertragung und am Grabe des neuen Märtyrers sich zugetragen, erhielten die Bischöfe Englands alsbald genaue Nachricht, und zwar ohne Zweifel durch Lullus selbst, obgleich ein diesbezüglicher Brief von ihm nicht vorliegt. zieht man nämlich den regen Verkehr in Betracht, den Lullus sowohl durch Boten als auch durch Briefe mit englischen Bischöfen, Königen und anderen hervorragenden Personen geistlichen und weltlichen Standes unterhielt, namentlich auch die Ueberschrift³⁾ des Briefes, welchen „Erzbischof Cuthbert von Canterbury mit andern Mithöfen, Priestern und Lebten an den hochwürdigsten Mithbruder und in der Liebe Christi teuersten Mithöfchen Lullus und dessen Mitarbeiter, Bischöfe und Priester“ noch im nämlichen, oder doch sicher im folgenden Jahre (755 oder 756) richtete, so drängt sich unwillkürlich die Vermutung auf, Lullus selbst habe noch vor Ablauf des Jahres 755 seine Landsleute in England über alles auf genaueste unterrichtet.⁴⁾

Welch tiefen Eindruck diese Nachrichten auf die Bischöfe und den Klerus Englands machten, zeigt der eben erwähnte Brief Cuthberts,

¹⁾ Jaffé, Bibl. Rer. Germ. VI. Monumenta Alcuiniana. Ed. Wattenbach et Duemmler. Berlin. 1873. Seite 658 f. — ²⁾ Libellus supplex monachorum Fuldensium Carolo Magno Imperatori porrectus, gedruckt in: Brower, Antiq. Fuld. p. 212; Schannat, Cod. prob. p. 84; Mabillon, Acta SS., O. S. B. IV. 1. (p. 247 ed Venet.) p. 260—262 ed. Paris. — Will, Reg. Archiep. Mogunt. I. Vorrede X. — ³⁾ Der Originaltext lautet: „Reverentissimo fratri et in amore Christi karissimo Lullo coepiscopo, simulque cooperatoribus tuis, episcopis et sacerdotibus Dei, quorum nomina in libro vitae scripta teneantur, Cuthberetus servus servorum Dei cum aliis consacerdotibus Christi et presbyteris seu abbatibus aeternas prosperitatis ac, pacis in Domino salutem.“ Jaffé 261. — ⁴⁾ Jaffé setzt den Brief Cuthberts an das Ende des Jahres 755, englische Forscher ins Jahr 756. — In früheren Jahrhunderten pflegte man die Namen und Alten der Märtyrer von einer Diözese an andere zu schicken, um ihnen auch in diesen die kirchliche Verehrung zu erwirken. Benedikt XIV. (Lib. I. cap. 4. n. 1. pag. 31) schreibt: „Concors est eruditorum sententia, ab una ad aliam ecclesiam primis aerae christianaæ saeculis tum martyrum nomina, tum pretiosae mortis seriem per encyclicas litteras transmissa fuisse, ut nedium gloriosa certamina omnibus innotescerent,

worin es heißt: „Wie werden aus unserem Gedächtnisse entschwinden die mannigfaltigen und unablässigen Trübsale und Angste, welche von uns in unsern Herzen, von Euch aber in der Tat mit unserm von Gott geliebten Vater seligen Angedenkens, dem Märtyrer Bonifatius, unter den heidnischen Verfolgern und den fezterischen und abtrünnigen Verführern auf einer so gefahrwollen und durch Roheit verkümmerten Pilgerschaft aus Liebe zum ewigen Vaterlande lange Zeit hindurch ertragen werden müßten. Und jetzt, da jener durch den Martertod samt seinen meisten Gefährten zur ewigen Ruhe des himmlischen Vaterlandes glorreich und glücklich hinübergegangen ist, werdet Ihr, die Ihr von diesen noch übrig seid, vielleicht mit noch größerer Gefahr und Schwierigkeit unter mannigfaltigen Versuchungen wandeln, da Ihr Euch gewiß gegenwärtig eines so großen Vaters und Lehrers beraubt fühlt.“

„Obgleich nun deshalb eine gewisse herbe Traurigkeit unser Herz arg peinigt, so erheitert und mildert doch den Jammer dieses Schmerzes eine gewisse, fortwährend ins Gedächtnis zurückkehrende Fröhlichkeit eines überaus großen und neuen Jubels; und je öfter wir daran denken, desto mehr Dank sagen wir frohlockend der wunderbaren oder vielmehr unaussprechlichen Güte Gottes, daß das in Britannien¹⁾ eingewanderte Volk der Angeln es verdient hat, einen so vortrefflichen Erforscher des himmlischen Weisheitsschatzes²⁾ und einen so ausgezeichneten Streiter Christi mit vielen wohlerzogenen und aufs beste unterrichteten Schülern vor aller Augen zu geistlichen Kämpfen und durch die Barmherzigkeit Gottes zum Heile vieler Seelen von sich aus rühmlich in die Ferne zu senden, damit er weit und breit die schon lange auf Abwegen umherirrenden, äußerst wilden Völker aus dem weiten und tiefen Schlunde des ewigen Verderbens durch die erweckende heilige Mahnung und durch die Beispiele der Frömmigkeit und Güte, als Führer und Bannerträger vorangehend, und mit Gottes Hilfe jede Widerwärtigkeit überwindend, glücklich auf die glanzstrahlenden Pfade des himmlischen Vaterlandes führe. Dies ist ja auch bereits in Wahrheit geschehen, wie die Erfolge der Tatsachen glorreicher als Worte beweisen, und zwar selbst in jenen Gegenden, welche vor ihm nie ein Lehrer zu betreten versuchte, um das Evangelium zu predigen. Deshalb sezen wir ihn freudigen Herzens unter die ausgezeichneten und besten Lehrer des rechten Glaubens und verehren ihn rühmlich.³⁾

sed et cultus, ecclesiastico indicio in una dioecesi ab uno episcopo introductus, ad alias, assentientibus ipsarum epis copis extenderetur.“ Der Brauch, Heiligen oder Seligen einer Diözese oder eines Ordens die liturgische Verehrung in anderen Diözesen oder Orden zu verschaffen, besteht noch jetzt.

¹⁾ Um das Jahr 449. — ²⁾ tam praeclarum speculatorum caelestis bibliothecae = einen so vortrefflichen Erforscher der heiligen Schrift. — ³⁾ Unde . . . hunc inter egregios et optimos orthodoxae fidei doctores et amabiliter habemus et laudabiliter veneramur. Jaffé 263.

„Darum haben wir auch auf unsrer allgemeinen Kirchenversammlung . . . beschlossen und festgesetzt, seinen und seiner mit ihm gemarterten Schar Geburtstag alljährlich festlich zu begehen¹⁾; denn ihn insbesondere nebst dem seligen Gregorius und Augustinus²⁾ wählen wir uns als Schutzpatron, und an ihm glauben wir auch ohne Zweifel einen solchen zu haben vor Christus dem Herrn, welchen er während seines Lebens stets geliebt und in seinem Tode, wie er durch dessen Gnade verdiente, glänzend verherrlicht hat.“

Aus diesem Schreiben, dessen amtlichen Charakter Ueberschrift und Inhalt verbürgen, steht also fest, daß die liturgische Verehrung des heiligen Bonifatius und seiner Martergefährten in der englischen Kirche alsbald nach dem Martyrium eingeführt wurde.

Wie ungewöhnlich rasch die Verehrung des Heiligen überhaupt Eingang fand, zeigt, wie der Holländist Gottfried Henschen bemerkt,³⁾ der Umstand, daß sein Name sich in den besten und echtesten Handschriften des vom ehrwürdigen Beda verfaßten Martyrologiums findet, so daß es fast scheinen könnte, Bonifatius († 755) sei vor Beda († 735) gestorben.

Aus obiger Darlegung erhellt, daß die liturgische Verehrung des heiligen Bonifatius durch die rechtmäßigen kirchlichen Organe alsbald nach seinem Martyrium eingeführt wurde in Dokkum, Utrecht, Mainz, Fulda und England. Als derjenige aber, der dieselbe zuerst ins Werk gesetzt hat, muß der heilige Lullus bezeichnet werden, der würdige Schüler und Nachfolger des heiligen Bonifatius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz. Von Mainz und Fulda aus verbreitete sich die liturgische Verehrung des heiligen Märtyrbischofs über fast alle Diözesen Deutschlands (drei ausgenommen) und weit über dessen Grenzen hinaus.

Wie sollen schwerkranke Kinder zum Tode vorbereitet werden?

Von Joz. Hofmänner, reg. Chorherr von St. Florian.

Bei Beantwortung dieser Frage sollen hauptsächlich Kinder im Alter von 6—9 Jahren in Betracht kommen, welche noch keinen

¹⁾ Unde in generali synodo nostra . . . eius diem natalicii illiusque cohortis cum eo martyrizantibus insinuantes statuimus annua frequentatione celebrare. Jaffé 263. — ²⁾ Papst Gregor I. d. Gr. gilt als Apostel Englands, weil er den hier genannten Augustinus mit 40 Mönchen dahin sandte, um die heidnischen Völker dieses Landes zum Christentum zu bekehren, was diesen auch in kurzer Zeit gelang. — ³⁾ Acta SS. Bolland. Tom. I. Junii pag. 456. § III. n. 16: Venerabilis Beda vita functus est anno 735: viginti autem post illum annis decessit Bonifacius: sed ita continuo sacris Fastis adscripta est grata eius memoria, ut etiam inserta reperiatur optimis ac maxime genuinis exemplaribus Martyrologii Bedae, ac si ante ipsum ad Dominum migrasset.